

## Vorwort

Der nachfolgende Bericht über die Zeche Gottesgabe bei Dransfeld wurde von Dr. Klaus-Peter Hermann erstellt und auf dem Vereinsabend am 21.3.2024 vortragen.

Der Vortrag stand vergleichbar mit der Rubrik „Jeder Beleg 1 Euro“ in der Zeitschrift des BDPH. Die Besonderheit besteht darin, dass ein Braunkohlenbergwerk in Dransfeld bei Göttingen der Allgemeinheit unbekannt ist und durch diesen Brief die Neugier geweckt wurde.

Dransfeld ist durch den Hohen Hagen sehr bekannt, besonders durch den „neuen“ Gaußturm, der den „alten“ Gaußturm ersetzt hat, der durch den Basaltabbau 1963 einstürzte.

Im Göttinger Umland sind viele Basaltberge und -brüche bekannt, aber kein Braunkohlevorkommen.

## Zeche Gottesgabe Braunkohlebergwerk in Dransfeld



Faltbriefhülle: **An verehrliche Direction / des Braunkohlenbergwerks / zu / Dransfeld**  
**frco.** [= franco]

Schwarzer Aufgabestempel vom 5. September aus Göttingen (von Lenthe f2, 1840/52)

Austaxiert mit „ $\frac{1}{2}$ “ Gutegroschen für Briefe bis 2 Meilen = 2 x 7,42 km (1. Entfernungsstufe) mit einem Maximalgewicht von  $\frac{3}{4}$  Loth = 3 x 3,64 g (Taxordnung von 1834).

Zur Datierung des Briefes:

- Die Bergwerksgesellschaft wurde 1842 gegründet, daher **nach 1842**.
- Im Königreich Hannover wurde zum 23. April 1852 die blaue Stempelfarbe eingeführt, daher **vor 1852**.
- Nach der Taxordnung vom 9. August 1850 hätte der Brief mit 1 Gutegroschen taxiert werden müssen, daher **vor 1850**.

*Die Tatsache, dass am Hohen Hagen über einen langen Zeitraum Basalt abgebaut wurde, ist weithin bekannt. Dass aber im 19. Jahrhundert am benachbarten Brunsberg aus einer Zeche namens „Gottesgabe“ Braunkohle zu Tage gefördert wurde, ist weniger bekannt.*

1842 wurde die Kohlen-Bergbau-Gesellschaft Dransfeld gegründet. Sie war eine Aktiengesellschaft, an der sich Bürger und die Stadt Dransfeld je zur Hälfte beteiligten. Gezeichnet wurden 262 Aktien zu je 10 Taler. Das Ziel der Gesellschaft war die Prospektion und der Abbau der Braunkohle am Brunsberg. Zeitweise waren 10 bis 20 Arbeiter im Abbau beschäftigt. Sie verdienten pro Tag, bei zehnstündiger Arbeitszeit, 8 Groschen. Die jährliche Fördermenge betrug durchschnittlich 1.600 Fuder, das entspricht etwa 1.500 Tonnen. 1852 betrug der Erlös der Gesellschaft 2840 Taler und es wurde eine Dividende von sechs Taler pro Aktie ausbezahlt. Nachdem der Ertrag 1867 nur noch 628 Taler betragen hatte, verhinderte ein Jahr später einströmendes Wasser und der infolgedessen eingestürzte Schacht den weiteren Abbau. An anderer Stelle wird berichtet, dass die Förderung bereits 1857 wegen Unrentabilität eingestellt wurde. (Göttinger Jahrbuch 44, 1996 und HNA vom 18.12.2012)

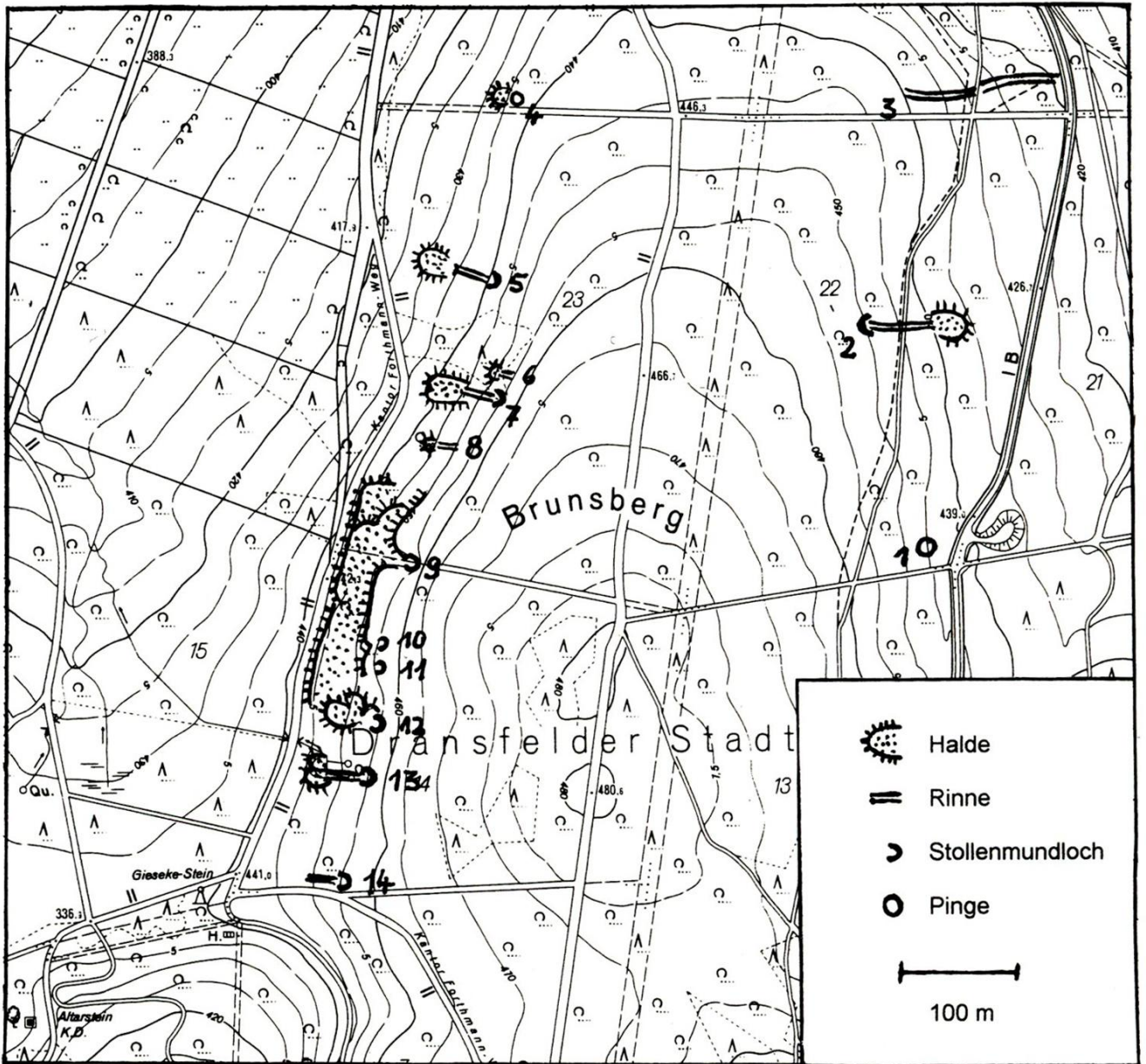


Abb. 1: Relikte des Braunkohlenbergbaus am Brunsberg im Dransfelder Stadtforst.

Die genaue Lage der Zeche am Brunsberg ist nicht mehr bekannt, aber E. Schröder verortet in seinem Beitrag *Der Braunkohlenbergbau am Brunsberg bei Dransfeld im 19. Jahrhundert* (Göttinger Jahrbuch 44, 1996) die Stolleneingänge (hier Stollenmundloch genannt) in unmittelbarer Nähe der vom ihm nachgewiesenen Abraumphalden.